





Intro **03**

**1** »Think Outside the Box« **05**

**2** All Included on Tour **10**

**3** »Gender Check« **15**

**4** Queeres Schöneberg **21**

**5** »We are Family!« **27**

**6** »Deine Freiheit, meine Freiheit« **31**

**7** Queer leben **35**

**8** Trans\*menschen **40**

**9** »Produkt der Zukunft« **44**

**10** Gender Marketing **49**

**11** »Queer Fashion« **54**

Nachwort **59**

Impressum **64**



# Intro

»Gender« ist heute ein vielgebrauchtes Wort. Was aber meint es genau? Warum tragen Mädchen rosa? Können homosexuelle Paare richtig heiraten? Gab es schon früher Trans\*menschen? Wie leben Regenbogenfamilien? Und ist queer das neue schwul?

Mit seinem Modellprojekt »All Included« ging und geht das Jugend Museum gemeinsam mit sechs Partnerschulen in Schöneberg solchen Fragen nach.

Die Schüler\_innen recherchierten in Archivmaterialien, gingen im Kiez auf Spurensuche, führten Gespräche mit Expert\_innen, interviewten Leute auf der Straße und trafen Menschen mit ungewöhnlichen Lebenswegen und Geschlechtsidentitäten. Sie machten sich Gedanken über Geschlechtergerechtigkeit und Rollenbilder, überprüften gesellschaftliche Klischees und eigene Vorurteile.

Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind in einer vielgestaltigen Werkschau zu sehen, die auch dazu einlädt, selbst Position zu beziehen und kreativ zu werden.

Dieses Werkschau-Magazin gibt einen Einblick in die Methoden und den Verlauf der Workshops. Es zeigt auch, dass die meisten Kinder und Jugendlichen viel Neugierde mitbrachten und mit großem Engagement an die Sache gingen. So herausfordernd die Workshops für alle Beteiligten waren – sie haben die Köpfe, Herzen und Hände bewegt und Spaß gemacht!

# 1



## »Think Outside the Box!«

### WER?

Schüler\_innen der John-F.-Kennedy-Schule, Klasse 5e und der Richard-Schule, Klasse 5a

### WAS?

Noch bevor wir mit unseren Schöneberger Partnerschulen in das Projekt **All Includet** starteten, führten wir zum Auftakt einen quasi-experimentellen Workshop mit zwei Grundschulklassen aus Zehlendorf und Neukölln durch. Unter dem Motto »Think Outside the Box!« setzten sich die Kinder mit Geschlechterrollen auseinander. Der Workshop sollte Raum bieten, Zuschreibungen zu hinterfragen und eigene Vorstellungen jenseits von Schubladendenken zu entwickeln.

### WIE?

Einen Einstieg in unterschiedliche Aspekte des Themas bieten drei Stationen mit verschiedenen Aktivitäten an.

#### **Papp-Klischees und jenseits davon**

Die Schüler\_innen gestalten Pappfiguren »typisch weiblich«, »typisch männlich« – oder so, wie sie es sich wünschen, außerhalb von Kategorien.

#### **Der Zeitstrahl: Geschichtliche Ereignisse als Ratespiel**

Wann war Rosa eine Farbe für Jungs und Blau eine Farbe für Mädchen? Seit wann können Frauen Hosen tragen? Seit wann gibt es Vaterschaftsurlaub? Wann outete sich der erste deutsche Fußballer als schwul? Um diese und andere Fragen geht es in dem Quiz.



Pappfiguren gestalten



Gendergeschichte im Zeitstrahl



### Auseinandersetzung mit Ausgrenzung

Olivia Jones Buch »Keine Angst vor Andersrum« beschäftigt sich mit queeren Lebensweisen und dem Schimpfwort »schwul«. Wir diskutieren über Fragen wie: Was ist eigentlich »normal«? Und wer entscheidet darüber, was »normal« ist? Wie fühlt es sich an, wenn man geärgert wird, weil man »anders« ist?

Auf Plakaten werden persönliche Statements dazu gesammelt.



### »Gender« als Kategorie: Der Professor\_innenvortrag

Was bedeutet eigentlich »Geschlecht«? Darum geht es in einer Theater-szene. Wir – die Teamer\_innen – schlüpfen in die Rolle von Professor\_innen und erläutern die Frage aus unserer Sicht. Bei der Geburt wird jedem Menschen jeweils ein biologisches Geschlecht zugeordnet, je nachdem, was er »zwischen den Beinen« hat. In unserer Gesellschaft gibt es nur zwei Möglichkeiten: männlich oder weiblich. Das ist das biologische Geschlecht. Man kann sich das vorstellen wie ein Kiste. Jungs bekommen eine bestimmte Kiste zugeordnet, Mädchen eine andere. Diese Kisten sind mit Erwartungen und Eigenschaften gefüllt. Zum Beispiel wird von Jungen meist erwartet, dass sie mutig und stark sind und mit Autos spielen. Von Mädchen wird erwartet, dass sie hübsch und nett sind und mit Puppen spielen. Auch beim Beruf ist das so: Automechaniker und Manager sind meistens Männer, Sekretärinnen und Krankenschwestern eher Frauen.

Manche Menschen sind ganz einverstanden mit ihren »Kisten«. Andere nicht. Sie hätten gern Dinge, die in den Kisten der anderen sind. Was meint ihr? Wollt ihr etwas ändern?« Fast alle wollen etwas ändern. Die Lösungsvorschläge der Kinder: Die Kisten auflösen und eine große, gemeinsame Kiste machen. Die Gegenstände in die Mitte legen. Jede\_r soll eine eigene Kiste haben.



### Kisten bauen

In Kleingruppen gestalten die Kinder nun ihre eigenen Kisten. Dies geschieht bis auf wenige Ausnahmen in großer Konzentration, und es ist beeindruckend, wie vielfältig die Kisten am Ende sind.

### Theaterszenen entwickeln

Dann ist noch einmal Kreativität gefragt: In Kleingruppen entwickeln und proben die Schüler\_innen Szenen, die anschließend präsentiert werden.

Eine Gruppe beschäftigt, dass Homosexualität in Deutschland lange als Krankheit eingestuft wurde und dass dies auch heute noch in manchen Ländern so ist. Sie verarbeiten dies in einer absurd-komischen Szene über eine Zwangsbehandlung gegen »Lesbisch-Sein«. Ärztinnen stellen die Theorie auf, die linke Seite des Hirns sei die »lesbische« Seite. Die Therapie: 14 Tage nur auf dem rechten Bein gehen. Wenn dies nicht funktioniert, muss operiert werden. Die Szene endet damit, dass die Patientinnen gegen die Ärztinnen rebellieren und sie aus dem Krankenhaus jagen.

Eine Szene einer Kleingruppe der Richard-Schule kreist um Rollentausch. Ein Zwillingsspaar (Junge und Mädchen) streitet sich darum, wer es besser hat – Jungs oder Mädchen. Beide finden, dass jeweils der/die andere es besser hat. Da fährt eine magische Energie in sie und befördert sie jeweils in den Körper des anderen. Sie erleben nun die Welt aus der Sicht des anderen Geschlechts und entdecken neue Dinge für sich selbst. Für die Entwicklung der Szene tragen wir die Ergebnisse der Rechercheaufgaben (beim Schulbesuch ausgeteilt) und am Vortrag Behandeltes zusammen. So fließt auf organische Weise »Gelerntes« in die kreative Arbeit ein.







## All Included on Tour

### WER?

Grund- und Sekundarschüler\_innen der sechs Partnerschulen des Jugend Museums:

- Grundschule am Barbarossa-Platz
- Löcknitz-Grundschule
- Teltow-Grundschule
- Georg-v.-Giesche-Schule
- Gustav-Langenscheidt-Schule
- Robert Blum Gymnasium

### WAS?

Im Mai und Juni 2015 fuhr das Museumsteam mit dem JuMuMobil auf die Schulhöfe unserer sechs Partnerschulen in Schöneberg. Auf jedem Schulhof stand der bunt gestreifte Wagen eine Woche lang und bot jeweils zwei Klassen einen spannenden Einstieg in das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt.

In den Pausen und vor und nach der Schule war der Museumswagen für alle Neugierigen offen.

Am zweiten Tag waren die Kinder und Jugendlichen aufgefordert, selbst kreativ zu werden: Sie inszenierten den Rollentausch der Geschlechter, entwarfen Bettwäsche, entwickelten Comics und Fotogeschichten. Zum Schluss präsentierten sie ihre Ergebnisse vor der ganzen Klasse.

### WIE?

Schon die Ankunft des JuMuMobils auf den Schulhöfen weckt große Erwartungen: Was es da wohl zu sehen und zu erleben gibt?





Klar ist: es kann nicht die ganze Klasse auf einmal in den Wagen, dafür ist er zu klein. Also werden die Schüler\_innen nach einer einleitenden Szene zum Thema Vorurteile in drei Gruppen aufgeteilt und erhalten Arm-bänder in verschiedenen Neonfarben. Der Zugang zum Wagen erfolgt dann für jede Gruppe in einem bestimmten Zeitfenster und ist streng geregelt!

#### Im JuMuMobil gibt es:

- eine »Denkste-Wand« mit 14 interaktiven Ausstellungsobjekten und überraschenden Erkenntnissen. Oder wusstest du, dass Rosa früher eine Farbe für Jungs war? Oder dass Frauen in langen Kleidern vor 100 Jahren beim Bau der Schöneberger U-Bahn arbeiteten?

»Ist Conchita Wurst ein Mann oder eine Frau?«

»Ich mag es neue Sachen auszuprobieren. Im Mobil hat es Spaß gemacht, Sachen rauszuziehen und aufzumachen.«

- eine »Black Box« mit Schwarzlicht, in der aus ganz vielen gezeichneten Dingen ein Selbstportrait gestaltet werden kann. Per Knopfdruck startet der Selbstauslöser einer eingebauten Kamera und macht ein Foto davon.

»Ich fand die Blackbox cool. Ich fand das mit den Zeichen cool.«

- eine kleine Lounge, wo man chillen kann und Musik hören, die zum Thema passt. Natürlich handeln viele Lieder von der Liebe.

- Bilderhefte mit den Lebensgeschichten von sechs ungewöhnlichen Menschen. Vorgestellt werden: die Diseuse Georgette Dee, die gelernte Automechanikerin Heidi Hetzer, die im Alter von 79 Jahren mit einem Oldtimer zu einer Reise um die Welt aufbrach, die Profi-Radfahrerin Judith Arndt, Showstar Romy Haag, der Bauchtänzer Zadiel Sazmaz und der frühere Berliner Oberbürgermeister Klaus Wowereit. Es stehen Postkarten bereit, auf denen man den Leuten eine Nachricht schreiben kann. Besonders viele Postkarten werden an Klaus Wowereit geschrieben.

»Ich fand im Wagen toll, dass man Briefe schreiben konnte, an die Leute die da hingen.«

Überhaupt wird man an vielen Stellen im JuMuMobil dazu aufgefordert, die eigene Meinung zu hinterlassen.

Spannend zu sehen auch die Punkteverteilung auf der großen »Meinungstafel«. Da wird danach gefragt, wo man sich selber auf der Skala zwischen männlich und weiblich einordnet und ob jede/r jede/n lieben darf.

»Ich bin ein Junge, mache aber auch viele Mädchensachen wie Schminken und Hakenschuhe anziehen. Im Mobil habe ich den blauen Punkt rechts von der Mitte geklebt, nicht ganz genau zwischen männlich und weiblich, sondern schon eher bei den Jungs.«





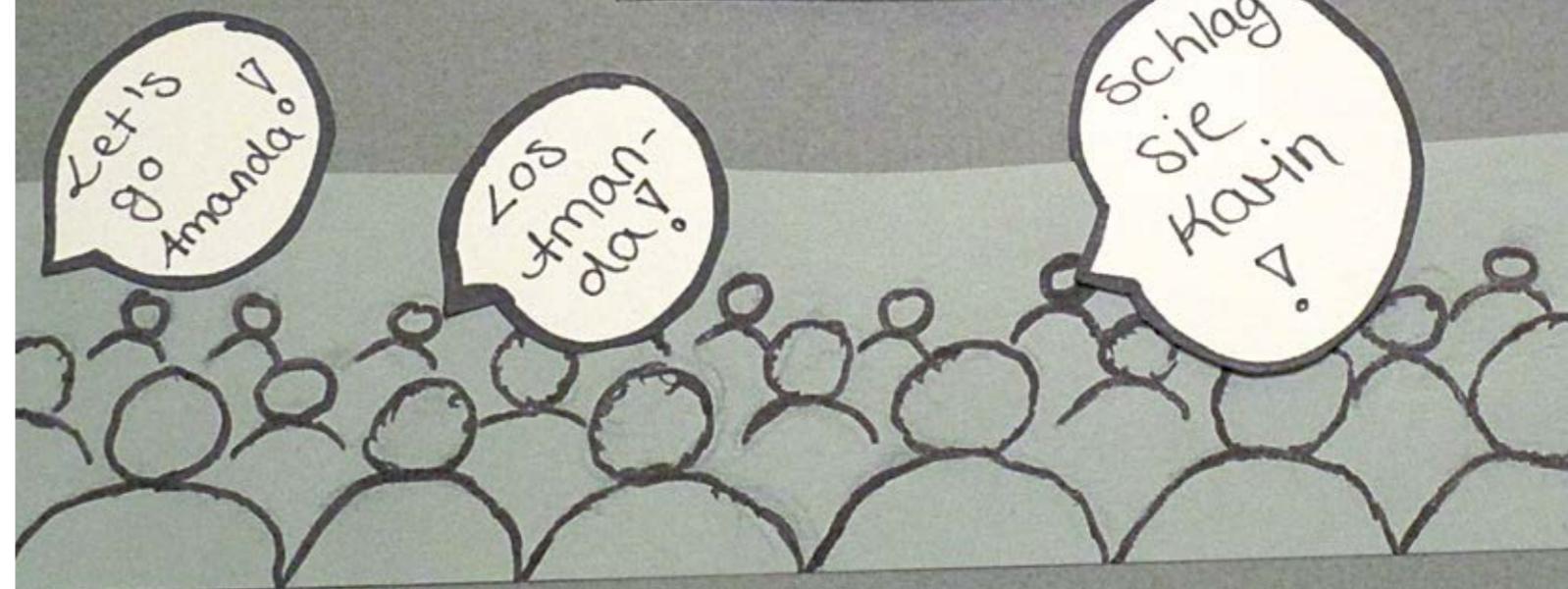
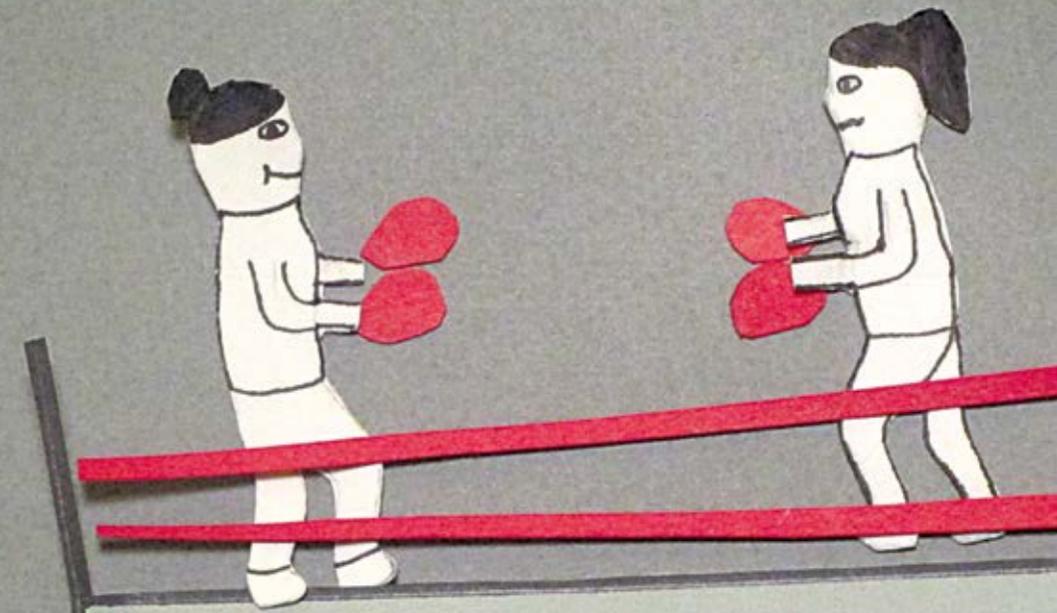
Während eine Gruppe den Wagen erforscht, beschäftigen sich die beiden andern auf spielerische Weise mit Themen wie »Familie« oder »typisch Junge, typisch Mädchen?«

Ich fand es gut, über die Dinge zu sprechen, manchmal traut man sich ja nicht.

Das mit den Farben hat mich geschockt!

Ich habe gelernt, was Homosexualität in echt bedeutet.

3



# »Gender Check«

## WER?

Schüler\_innen des Robert Blum Gymnasiums, Klasse 8b

## WAS?

Geschlechterrollen und damit verknüpfte Erwartungen zu hinterfragen und über eigene Vorstellungen und Wünsche nachzudenken, darum ging es im Workshop. Aber auch Kreativität war gefragt, denn das Ganze wurde künstlerisch umgesetzt. Als Ergebnisse entstanden Legetrickfilme, Fotoporträts und Geschichten im Rahmen einer Schreibwerkstatt.

## WIE?

### Die Ausgangslage

Akzeptanz oder Ablehnung – die Klasse 8b des Robert Blum Gymnasiums ist gespalten in Bezug auf die Einstellungen zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Zwischen den Jugendlichen mit Migrationshintergrund und jenen ohne gibt es eine unsichtbare Trennlinie in der Klasse, die aus 25 Schülerinnen und drei Schülern besteht. Alle gemeinsam zeigten aber im Sommerworkshop mit dem JuMuMobil großes Interesse für das Thema Geschlechterrollen und -klischees. Daher wählen wir das Thema als »gemeinsamen Nenner« und Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt.

### Einführung mit Theater

Können Männer Nagellack tragen? Dürfen Frauen breitbeinig sitzen? Kennen alle Männer sich mit Technik aus? Die Theaterszene zu Beginn wirft Fragen auf und führt zum Thema. Anschließend halten die Schüler\_innen ihre Gedanken zu Impulsfragen auf Plakaten fest.



Vorname ..... Alter .....



## GENDER CHECK

Diese Erwartung an Mädchen nehme ich in der Gesellschaft wahr:

.....  
.....  
.....

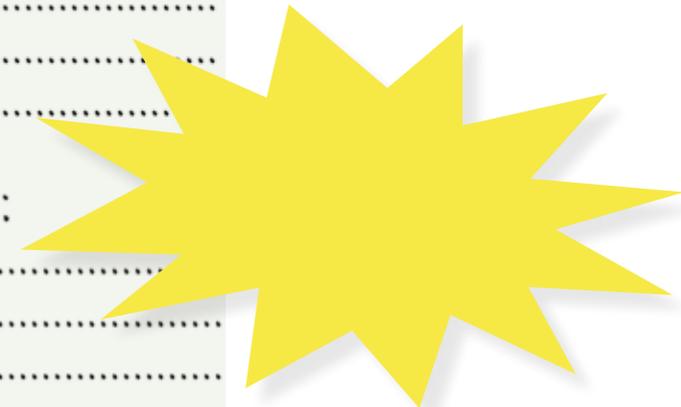
Diese Erwartung an Jungen nehme ich in der Gesellschaft wahr:

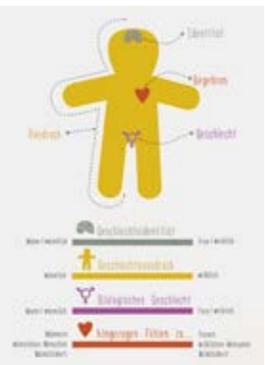
.....  
.....  
.....

Diese Ungleichheit stört mich:

.....  
.....  
.....

Wir sind gespannt auf deine Meinung!





### »Wann ist ein Mann ein Mann?«

Das Youtube-Video »Tariks Genderkrise: Wann ist ein Mann ein Mann?« setzt unter den Schüler\_innen einen regen Austausch in Gang, der besonders um die Frage kreist, ob Männer weinen dürfen. Eine Schülerin erzählt von einem Jungen in ihrer Grundschulklasse, der oft weinte und deswegen als »Heulsuse« gehänselt wurde. Die Schüler\_innen finden es in Ordnung, wenn Männer weinen, nur eben nicht bei jeder Kleinigkeit. Frauen dürften das. Sie seien anders stark, beispielsweise in der Schwangerschaft. Frauen könnten auch weiblich sein, wenn sie boxen, Ballett tanzende Männer seien hingegen seltsam, sie trügen Leggings und sähen komisch aus.

»Es gibt Männlichkeit und Weiblichkeit und eine Frau sollte ihre Weiblichkeit nicht verlieren« sagt ein Mädchen und knüpft an: »Jungs machen eher so Autos und Motorräder.«

Eine andere widerspricht: »Ich habe eine Freundin, die kennt viele Jungs und wenn man ihr einen Wagen zeigt, weiß sie welcher das ist. Die kennt alle Typen und Marken.«

Die Mädchen kommen während der Diskussionen an ihre eigenen Grenzen, erleben aber auch immer wieder Aha-Momente.

### Straßeninterviews

Wann ist ein Mann ein Mann? Wann ist eine Frau eine Frau? Dürfen Männer Nagellack tragen? Ist eine Frau, die Kickboxen macht, eine Frau? Dürfen Männer Ballett tanzen? Sollten Männer Emotionen zeigen? Hochmotiviert entwickeln die Jugendlichen in Kleingruppen Fragen und interviewen Menschen auf der Straße. Die Meinungen der Passant\_innen bewegen sich auf einem breiten Spektrum von äußerst konservativ bis sehr offen und bieten einen guten Anknüpfungspunkt für Diskussionen in den Gruppen.

### Schreibwerkstatt

In der Schreibwerkstatt entstehen viele spannende Texte zum Thema »Wie ein Mädchen«. Nachdem die Hemmungen überwunden sind, ohne Vorgaben frei zu schreiben, sind die Schülerinnen nicht zu bremsen.

### Legetrickfilme

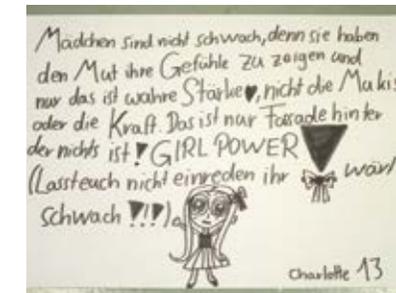
#### Film 1

Zwei Mädchen schließen ein anderes Mädchen aus, weil sie Kampfsportlerin werden will, und das lehnen sie als »unweiblich« ab. Am Ende akzeptieren und bewundern die zwei die Kampfsportlerin jedoch für ihr Können.

#### Film 2

Ein Mann und eine Frau tauschen die Kleider. Die Frau erhält Komplimente, der Mann jedoch Beschimpfungen.

»Meine Gruppe bestand aus zehn türkischstämmigen Mädchen, die sehr traditionell geprägt waren. Trotz ihrer Sichtweise versuchten sich die Mädchen in andere Positionen hinein zu versetzen und führten spannende Diskussionen. Das Ziel bei meiner Gruppe war, den Mädchen Denkanstöße für verschiedene Möglichkeiten ihre Identitätsfindung zu geben.«  
(Zouhier, Teamer)



#### Fotoporträts zum Thema Rollentausch

Der Rollentausch für die Fotoporträts macht den Mädchen großen Spaß. Viele überlegen sich zu Hause, was sie anziehen und welche Haltungen sie einnehmen wollen. Den Jungs fällt es schwerer, sich in ein Mädchen hineinzusetzen.



Auf meinen Bildern sitze ich so, weil ich diese Pose typisch für Jungs finde. Ich habe bemerkt, dass sie oft breitbeinig sitzen. Als Junge wäre ich vertrauenswürdig und offen. Ich würde oft trainieren und auf mein Aussehen achten, aber nicht oberflächlich sein. Ich hätte einen coolen Style, aber wäre nicht zu mainstream. Auf dem Bild gucke ich wartend...

Wenn ich ein Mädchen wäre, sollte mein Charakter so sein wie als Junge, z.B. dass ich Fußball spielen würde oder viele Instrumente spielen könnte. Auf dem Bild sollen meine verschränkten Arme und Beine meine Verslossenheit darstellen, weil Mädchen oft verschlossen sind.

4



# Queeres Schöneberg

## WER?

Schüler\_innen der Löcknitz-Grundschule, Klasse 6c

## WAS?

Schöneberg gilt als »Schwulenkiez«, besonders die Gegend um die Motzstraße. Hier gab es schon vor fast hundert Jahren Nachtclubs, in denen Männer in Frauenkleidern und Frauen in Männerkleidung verkehrten. Hier feiern jedes Jahr tausende Menschen das lesbisch-schwule Straßenfest. In diesem Workshop erkundeten die Kinder als Kiezreporter\_innen das queere Schöneberg von früher und heute. Sie studierten Infokarten und machten sich schlau, sie führten Interviews mit Expert\_innen und recherchierten vor Ort. Dann erstellten sie Storyboards, aus denen vier Radio-Reportagen mit Bildern entstanden.

## WIE?

Im Zentrum des Workshops stehen die »Feldforschung« im Stadtraum und Interviews mit Expert\_innen, darauf freuen sich die Kinder. Auf einem Stadtplan sind Stationen markiert, zu denen wir Informationsmaterialien vorbereitet haben. Da kann man zum Beispiel erfahren, wo früher Clubs für Schwule und Lesben waren, und wie es dort aussah. Die Klasse wird in drei Gruppen unterteilt. Ausgestattet mit »Presseausweisen«, Notizblöcken, Kameras und Aufnahmegeräten machen sich die Kinder auf den Weg.

Die »bunte Crew« erforscht die Motzstraße, die »Rasenden Reporter« die Gegend um den Nollendorfplatz und die »Finovo-Kids« erkunden den Alten St.-Matthäus-Kirchhof.



## Die bunte Crew

Die »Feldforschung« in der Motzstraße am ersten Tag sorgt erst einmal für Verunsicherung, besonders bei den Jungs. Ihnen ist beim Anblick der Fetisch-Kleidung in den Läden und der Männer in den Straßencafés unwohl. Doch wollen sie mehr wissen über die Regenbogenfahne, die ihnen überall begegnet.

Der Höhepunkt des zweiten Tages ist ein Besuch im Rathaus Schöneberg, beim Queerbeauftragten des Bezirks, Herrn Schneider. Es wird überlegt, was queer eigentlich bedeutet.

Am dritten Tag gehen die Kinder nochmal in die Motzstraße und interviewen Franz und Nancy aus der Buchhandlung Eisenherz. Eine gute Erfahrung nach der Irritation am ersten Tag. Franz antwortet sehr offen, persönlich und sensibel auf alle Fragen, und Nancy stellt die Kinderbuchabteilung vor.

## Die Rasenden Reporter

Was bedeutet der regenbogenbunte Stift am Nollendorfplatz? Warum wurde die Einemstraße in Karl-Heinrich-Ulrichs-Straße umbenannt? Die Kinder fragen Passant\_innen auf der Straße und besuchen das Café Ulrichs im Haus der Berliner Aids-Hilfe.

Dass es in Schöneberg früher auch mehrere Orte lesbischen Lebens gab, macht ein Interview in der »Begine« deutlich, einem Café und Kulturort für Frauen in der Potsdamer Straße.

Ein sehr wichtiger Gesprächspartner für die Kinder ist Gerhard Hofmann, mit dem sie sich im Jugend Museum zum Interview treffen. Er erzählt von seiner Zeit als Wirt des Schwulencafés Anderes Ufer und vom § 175. Die Kinder sind sehr aufmerksam und stellen viele Fragen.



## DAS QUEERE QUIZ

Teste dein Wissen! Kreuze die richtige Antwort an. Die Lösungen findest du auf der letzten Seite.

### 1 Wofür steht die Regenbogenfahne?

- A: internationales Zeichen der »queeren Bewegung«
- B: für einen Radiosender
- C: für den Regenbogenkiez in Berlin
- D: Glück und Zufriedenheit

### 2 Seit wann gibt es das lesbisch-schwule Stadtfest in der Motzstraße?

- A: 1977
- B: 1993
- C: 1994
- D: 2001

### 3 Wo befindet sich das Café »FINOVO«?

- A: am Nollendorfplatz
- B: am Ende der Motzstraße
- C: auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof
- D: auf dem Alten Zwölf-Apostel-Kirchhof

### 4 Nach wem wurde die ehemalige »Einemstraße« umbenannt?

- A: Herrn Schneider, Queerbeauftragter des Bezirks Tempelhof-Schöneberg
- B: Karl Heinrich Ulrichs, Vorkämpfer für die Gleichberechtigung Homosexueller
- C: der Tänzerin Anita Berber
- D: Gerhard Hoffmann, Schwulenaktivist und Mitbegründer des lesbisch-schwulen Stadtfests

### 5 Welches ist das Symbol für die Solidarität mit HIV-Infizierten und AIDS-Kranken?

- A: die schwarze Schleife
- B: die weiße Schleife
- C: die rosa Schleife
- D: die rote Schleife

### 6 Wer war Hilde Radusch?

- A: die Autorin des Buches »Der Skorpion«
- B: eine berühmte Tänzerin
- C: eine Kämpferin für die Rechte von Frauen und Lesben
- D: die Besitzerin des Clubs »Die Freudin«

### 7 Was ist der »Rosa Winkel«?

- A: ein Messinstrument der Mathematik
- B: ein Denkmal auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof
- C: ein Treffpunkt für queere Menschen in Schöneberg
- D: das Kennzeichen homosexueller Häftlinge in NS-Konzentrationslagern

### 8 Wie heißt die queere Buchhandlung in der Motzstraße?

- A: Mein Prinz
- B: Buchhandlung Regenbogen
- C: Schwule Bücherei
- D: Buchladen Eisenherz

### 9 Wer oder was ist »Begine«?

- A: der Vorname einer bekannten Frauenrechtlerin
- B: ein Café und Kulturzentrum für Frauen
- C: eine Kopfbedeckung für Frauen
- D: der Name einer queeren Veranstaltungsreihe in Schöneberg

### 10 Was ist das »Denk mal positHIV«?

- A: ein Denkmal für die Zukunft
- B: Grabstätte und Denkmal für Menschen, die an den Folgen von AIDS gestorben sind
- C: das älteste Grabmal auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof
- D: eine Werbekampagne zum Tag des offenen Denkmals

### 11 An welchem Haus hängt eine Gedenktafel für Christopher Isherwood?

- A: Motzstraße 19
- B: Motzstraße 24
- C: Nollendorfstraße 17
- D: Schwerinstraße 13

### 12 Welche Tiermotive schmückten den Sarg von Napoleon Seyfarth?

- A: geflügelte Schweine
- B: sterbende Schwäne
- C: galoppierende Pferde
- D: buckelige Katzen



### Die Finovo-Kids

Einige Kinder haben zunächst Angst vor dem Besuch auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof. Ist es dort nicht unheimlich? Doch beim Ortsbesuch selbst zeigen sich alle beeindruckt. Der Friedhof ist ja viel lebendiger als erwartet! Die Kinder sind neugierig auf die Geschichten hinter den Gräbern.

Beim Interview mit Ludger, der als Florist im Café Finovo arbeitet, stellen sie Fragen zum Thema Tod und zum queeren »Leben« auf den Friedhof. Er zeigt ihnen das Grab von Ovo Maltine und das »Denk mal positHIV«. In den folgenden Tagen lernen die Kinder die Gräber von Napoleon Seyfarth und Hilde Radusch kennen. Sie erkunden deren Biografien und sind beeindruckt vom Mut und Aktivismus dieser beiden Menschen.



### Storyboards

Eine Reportage macht viel Arbeit! Fotos und O-Töne müssen ausgewählt werden, ein Ablaufplan ist zu erstellen, und für jeden Teil soll eine Moderation eingesprochen werden. Die Kinder werden dabei von einer professionellen Filmerin unterstützt.



### (K)eine Frage ...

Was die Kinder natürlich immer brennend interessiert: Wie haben Lesben und Schwule genau Sex miteinander? Bei der Vorbereitung auf die Interviews war es uns deshalb wichtig zu vermitteln, dass das eine sehr intime Frage ist. Man würde sie niemandem stellen, mit dem man nicht eng vertraut ist, egal ob homo- oder heterosexuell.



# »We are Family!«

## WER?

Schüler\_innen der Teltow-Grundschule, Klasse 4c

## WAS?

Familie ist für Kinder ein wichtiges Thema, deshalb drehte sich dieser Workshop um Familienbilder und -konstellationen. Es ging um die eigene Familie, um Wunschfamilien, um ungewöhnliche Familien – und auch um die Liebe.

Zum Einstieg sahen die Kinder ein Theaterstück der Gruppe »Rosa Falten«. Am nächsten Tag stand ein Besuch im Regenbogenfamilienzentrum des LSVD in Schöneberg auf dem Programm. In kleinen Gruppen entwickelten die Kinder dann eigene Geschichten zum Thema schwule Liebe und Regenbogenfamilie und gestalteten dazu Legetrickfilme.

## WIE?

### »Hurra, wir leben noch!«

Familien sind bunter und vielfältiger geworden.

In dem Theaterstück »Hurra, wir leben noch!« spielen schwule Senioren Szenen aus ihrer eigenen Geschichte: lieblose Familien, schwulenfeindliche Arbeitgeber und verständnislose Ehefrauen machen ihnen das Leben schwer. Einer darf seine Kinder nicht mehr sehen. Heute können schwule und lesbische Paare mit Kindern in Regenbogenfamilien leben. Das wirft aber auch Fragen auf, z.B. »Wie bekommen denn Schwule und Lesben Kinder?« und vor allem »Welche Familie wünsche ich mir?«

Ich wusste nicht, dass schwul sein früher verboten war!

### »Ich fand es komisch, dass sie sich geküsst haben.«

Das Theaterstück über die schwulen Männer Hans und Bolko, die wegen ihrer Liebe zu Männern viele Probleme haben, berührt die Kinder. Körperliche Nähe zwischen den beiden Männern irritiert dagegen, sie ziehen ihre Kapuzen auf, gucken aus Respekt weg oder auch neugierig hin.

### »Bist du echt schwul?«

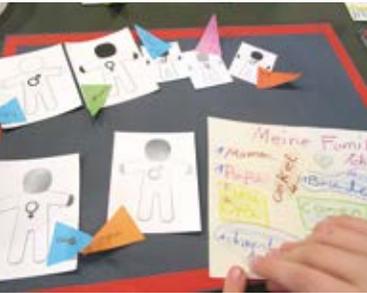
Besonders wichtig war das Gespräch mit »echten« Schwulen, die einem in die Augen sehen und offen antworten. Über Sexualität zu sprechen fällt aber schwer, und viele Kinder bringen auch wenig Vorwissen mit.

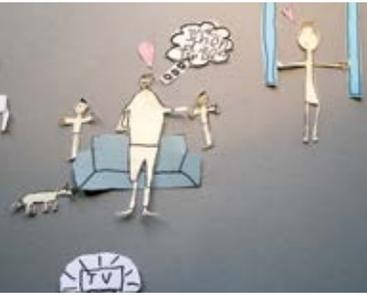
### Regenbogenfamilienzentrum

Im Regenbogenfamilienzentrum tauschen sich die Kinder aus: ein Junge erzählt von schwulen Nachbarn, viele haben schon Menschen gleichen Geschlechts gesehen, die sich küssen. Und ein Mädchen findet, dass es auch ein wenig wie in einer Regenbogenfamilie aufwächst, denn nach der Scheidung ist die neue Freundin des Papas wie eine »zweite Mama« geworden.

Zurück im Jugend Museum legen die Kinder mit Papierfiguren ihre eigene (Wunsch)Familie und erfinden Regenbogenfamilien.

Ich wusste nicht, dass zwei Männer ein Kind haben können.





### Legetrickfilme

Legetrickfilme herzustellen macht gerade jüngeren Kindern viel Spaß.

Außerdem merken sie: »Boah, ist das viel Arbeit!«

Ideen gibt es viele. Einige Kinder wollen Aktion im Film, andere denken intensiv über Familienkonstellationen nach. Eigene Erfahrungen fließen ein, z.B. der Verlust des Vaters.

#### Es entstehen vier Filme:

- Rob und Matias verlieben sich im Stadtbad Schöneberg. Sie bekommen einen kleinen Sohn, Moussa, und sind zufrieden. Perfekt wird es aber erst als sie eine weibliche Regenbogenfamilie kennenlernen und gemeinsam in ein Regenbogenhaus ziehen.

- Ein Vater von zwei Söhnen verliebt sich in einen Einbrecher. Es wird eine richtig schöne Männerfamilie.

- In »Das Abenteuer der Familie Dolati« wollen Jon und Noah (rechts) heiraten, aber Britney (links) hasst Trans\*personen wie Noah. Sie versucht sie im Wald zu vergiften, erkennt aber noch rechtzeitig, dass Noah doch auch ein Mensch ist. Happy End!

- Eine Frau lebt mit ihren beiden Töchtern und ihrer Partnerin zusammen. Eines Tages macht sich das Mädchen Katarina auf die Suche nach ihrem Papa, den sie vermisst. Sie findet ihn, und von da an besucht er die Familie öfter.

Die Kinder bringen ihre eigenen Erfahrungen ein. Sie leben zum Teil in Patchwork-Familien und haben durch Trennungen den Kontakt zu Menschen verloren, die ihnen wichtig. Die Regenbogenfamilie soll also auch eine Familie sein, in der alle da sein dürfen. All included!



# »Deine Freiheit, meine Freiheit«

## WER?

An diesem Workshop haben zwei verschiedene Klassen der Georg-von-Giesche-Schule gemeinsam teilgenommen: die Europa-Klasse 8f und die Sekundarschulklasse 9c.

## WAS?

Wofür stehe ich ein, was finde ich unfair, was will ich ändern? Nach dem Motto: »Für sich selbst und andere stark machen!« geht es in diesem Workshop darum, verschiedene Formen von Diskriminierung wahrzunehmen, Vorurteile abzubauen – und es geht um Empowerment! Die Jugendlichen treffen auf Aktivist\_innen und lernen Organisationen kennen, die sich für die Rechte von LSBTI\* engagieren. Sie beziehen selbst Position und gestalten Demo-Transparente, schreiben Texte und rappen.

## WIE?

### Aktiv gegen Diskriminierung – ein Dokumentarfilm zum Einstieg

Die beiden Klassen werden in sechs Teams mit 6-8 Jugendlichen aus jeweils beiden Klassen aufgeteilt. Es geht gleich zur Sache: Der Dokumentarfilm »Benim Çocuğum« (Mein Kind) zeigt Eltern aus Istanbul, die trotz feindlicher Umwelt zu ihren schwulen, lesbischen, bisexuellen und transsexuellen Kindern stehen und für deren Rechte kämpfen. Ein guter Einstieg ins Thema!



### Stellung beziehen und die eigene Empörung in Worte fassen

Was findet ihr ungerecht? Wofür wollt ihr kämpfen? Die Jugendlichen gestalten selbst Transparente und zeigen sich damit. An vielen Slogans wird deutlich, dass die Jugendlichen sich selbst als Frau, als Muslima, als Arbeitskraft oder als People of Colour unterdrückt fühlen.

### Aktivist\_innen treffen

Die Jugendlichen lernen Organisationen und Aktivist\_innen kennen, die sich gegen Diskriminierung und für gleiche Rechte einsetzen. Bea ist Mitarbeiterin von Les Migras, jung, aktiv und gerade in einer lesbischen Beziehung. Sie hat als schwarzes Kind in der Provinz selbst Diskriminierung erlebt und hätte sich damals gewünscht, dass es eine Organisation wie LesMigras gibt. Heute arbeitet sie dort als Juristin. Das macht Mut!

### Texten für Rap und Spoken Word

»Müssen wir jetzt was zu schwul und lesbisch machen?« ist die skeptische Frage. Leichter fällt es über Diskriminierung am Arbeitsplatz, Rassismus, Tierschutz und Flüchtlinge zu texten. Die anfängliche Skepsis gegenüber dem Trans-Mann und Spoken Word Künstler Jayrome C. Robinet legt sich. Er gibt offene Antworten auf Fragen zu Testosteron-Behandlung und Geschlechtsumwandlung und überzeugt durch Kompetenz.

### Performance wird gefilmt

Intensive Proben, Tipps von den Profis und am Schluss geht es auf die Bühne. »Das was ich jetzt sage, ist meine eigene Meinung ...« beginnt ein Mädchen ihren Text und lässt sich dabei filmen.

Einige Jungs erfinden eine Schatten-Performance und rappen französische Texte. Sie sind gegen Rassismus und fordern auch »Freiheit für Lesben und Schwule«.

Alle lernen viel über Technik und noch mehr über den Mut und die Überzeugung, die es braucht, die eigene Meinung öffentlich zu vertreten.





# Queer leben

## WER?

Schüler\_innen des Robert Blum Gymnasiums, Klasse 9a

## WAS?

Der Workshop fragte nach biografischen Erfahrungen von queeren Menschen. Zunächst mit einem Blick zurück in die 1970er Jahre. Sehr spannend dann die persönlichen Begegnungen mit queeren Leuten heute: Tatjana Meyer, Marcel Danner und DJ Ipek antworteten in Interviews mit den Jugendlichen auch auf Fragen, die man sich sonst nicht zu stellen traut. In Foto-Stories und Comics griffen die Jugendlichen das Thema auf und erfanden eigene Geschichten.

## WIE?

### Queer leben in den 60er und 70er Jahren

In drei Videos erzählen Menschen, die zwischen 1936 und 1950 geboren wurden, von schwulem Coming Out, Geschlechtsumwandlung und lesbischem Leben. Die Videos – bereitgestellt vom Archiv der anderen Erinnerungen der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld – sind für die Jugendlichen etwas anstrengend und sperrig. Doch sie regen zum Nachdenken an über queere Menschen im eigenen Leben. Einem Mädchen wurde erst als Jugendliche klar, dass ihre Oma mit ihrer lesbischen Freundin zusammenlebt.



## Homofeindliches Mobbing in Schulen

Andere Jugendliche berichten von Personen, die eine andere Geschlechtsidentität wollen: ein Junge wäre lieber ein Mädchen und trägt »Mädchenklamotten«. Er musste schon öfters die Schule wechseln. Er erzählt auch, dass manche Lehrer »ihn fertig machten«. Eine Freundin outete sich als Lesbe und wurde aus der Schule gemobbt. Auch im toleranten Berlin gibt es das. Wie sieht es dann wohl anderswo aus?

## Interviews führen wie im Fernsehen

Die Interviews mit den queeren Menschen werden gut vorbereitet, schließlich sollen dabei Filme für die Ausstellung gedreht werden. An Fragen gibt es keinen Mangel. Es gibt nicht oft die Gelegenheit, »echte Queere« Persönliches zu fragen, über das sonst nicht gesprochen wird.

## Queer live

Die Offenheit und das Selbstbewusstsein der Interviewpartner\_innen beeindruckten die Jugendlichen. »Sie hat nicht lange drumherum geredet, sondern war sehr direkt«, ist ein großes Kompliment an die Interviewpartnerin Tatjana.



Wem hast du es  
zuerst gesagt?



# 8



## Trans\* menschen

### WER?

Schüler\_innen der Grundschule am Barbarossaplatz, Klasse 6b

### WAS?

Das Thema Trans\* hatte die Klasse schon während der Projektstage im JuMuMobil interessiert. Doch blieb keine Zeit, sich genauer damit zu beschäftigen. Das wollten wir nun in dieser Lernwerkstatt tun. Eines der Ziele war sichtbar zu machen, dass Trans\*menschen nicht außerhalb der Gesellschaft lebten und leben, sondern mitten unter uns. Die Kinder bekamen den Auftrag, eine imaginäre Zeitreise zu unternehmen. Als Forschende sollten sie Trans\*personen in unterschiedlichen Zeiten aufsuchen und interviewen. Neben dieser historischen Reise stand die »echte« Begegnung mit Trans\*menschen, die zum Interview ins Jugend Museum kamen. Der Verlauf und die Ergebnisse der Recherchen und Gespräche wurden in Logbüchern festgehalten.

### WIE?

#### Forscher\_innen auf Zeitreise

In die Rolle von Forschenden schlüpfen und sich auf Zeitreise zu begeben – das ist für die Kinder spannend. Sie entwerfen ein Raumschiff, überlegen sich, welche Dinge sie auf die Reise mitnehmen müssen, und was sie wohl erwartet?

In Zweiergruppen recherchieren sie dann zu verschiedenen Trans\*menschen ab 1906 bis heute. Das Infomaterial dazu findet sich in bunten Taschen entlang eines roten Fadens. Sie sind mit Fotos, Zitaten und Kurzporträts gefüllt.





Die Kinder zeigen sich überrascht, dass es schon früher Menschen gab, die sich im falschen Körper fühlten.

Eine der vorgestellten Personen ist nicht trans\*, nämlich Conchita Wurst. Da aber fast alle Kinder die Dragqueen kennen und nicht wissen, ob sie Conchita als Frau oder Mann einordnen sollen, haben wir sie dazu genommen. Als Diva mit Vollbart ist sie eine Kunstfigur und keine Transfrau, das soll deutlich werden.

### Professorinnen-Vortrag

Auch in diesem Workshop nutzen wir den Professorinnen-Vortrag als Anregung, über Geschlechterrollen nachzudenken. Auf Overhead-Folien sind zwei Figuren (Mädchen und Junge) zu sehen sowie zwei Kisten in rosa und blau. Zusätzlich sind Gegenstände abgebildet, die entweder als »typisch Junge« oder »typisch Mädchen« eingeordnet werden können. Doch gibt es dieses »typisch« überhaupt? Und was ist mit den Menschen, die nicht in das Schema passen?



### Genderskala

Eine Aufgabe für die Kleingruppen ist es, Fotos von Trans\*menschen aus den 1990er Jahren genau anzusehen. Dann sollen die Menschen auf einer Skala zwischen männlich und weiblich eingeordnet werden: nach ihrem biologischen Geschlecht, ihrem Geschlechtsausdruck, ihrer Geschlechtsidentität und der Frage, zu wem sie sich hingezogen fühlen. Deutlich wird, dass unsere Vorstellungen oft nicht stimmen und es wichtig ist, Menschen individuell wahrzunehmen. Die Kinder überlegen auch, was es für sie bedeuten würde, trans\* zu sein.

Wirst du gemobbt?

Kann ein transsexueller Mensch Kinder bekommen?

### Die Interviews

Den meisten Kindern fällt es leicht, über Trans\*menschen zu sprechen, und sie sind neugierig darauf, welche »in echt« kennenzulernen.

Das Interview mit Juli(a), einer schwarzen Pädagog\_in, Musiker\_in, Künstler\_in und Autor\_in, verläuft sehr locker, und die Kinder finden sie sehr sympathisch. Dina, ein Transjugendlicher, wird von den Schüler\_innen gleich als »normaler Junge« akzeptiert und sie finden das Interview mit ihm cool. Etwas schwieriger ist das Gespräch mit Emy Fe, die sehr auffallend gekleidet ist. Als sie erzählt, dass sie »Sexarbeiterin« sei, sind einige Kinder schockiert.

Was die Kinder am meisten interessiert, ist die Frage nach der Operation: »Bist du operiert?« oder »Möchtest du dich operieren lassen?«

### Abschlusspräsentation

Schon während des Workshops haben die Kinder ihre Forschungsergebnisse und Gedanken nicht nur in die Logbücher eingetragen, sondern spontan auch andere Ausdrucksformen gewählt. Und so gibt es bei der Abschlusspräsentation viel zu sehen und zu hören:

Die Mädchengruppe performt einen Rap-Song über die Trans\*menschen, die sie auf ihrer Zeitreise kennengelernt haben, eine andere Gruppe spielt kleine Theaterszenen zu einzelnen Trans\*menschen vor. Die Jungs-Gruppe überrascht mit einem Lied über Conchita Wurst, die als eine Art Vorbild wahrgenommen wird.



9



## Produkt der Zukunft

### WER?

Schüler\_innen der Lößnitz-Grundschule, Klasse 5a

### WAS?

Lassen sich Eigenschaften und Aktivitäten einem Geschlecht zuordnen?  
Nicht so einfach!

Was wird von Jungs erwartet, was von Mädchen?

Welche Produkte gibt es für sie?

Und was denken die Leute auf der Straße darüber?

Der Höhepunkt: selbst ein tolles Produkt der Zukunft erfinden und einen Werbespot dazu drehen – Aktion!

### WIE?

#### Theaterszene zu »verbotener Liebe« und den Rollen von Mann und Frau

Zwei Doktor\_innen erklären, was es mit Schwulen, Lesben und Trans\*-menschen auf sich hat. Wie passen diese in die traditionelle rosa-blaue Geschlechterordnung? Und was ist denn nun genau für Mädchen und was für Jungs? Beim Einsortieren von Kärtchen mit Aktivitäten und Eigenschaften in Geschlechter-Schubladen gibt es Schwierigkeiten. Passt »laut« nur für Jungs? Da protestieren einige Mädchen, und so werden neue Schubladen eingerichtet.

Die Werbung lügt!





### Hämmernde Mädchen und putzende Jungs

Spielsachen und Aktivitäten werden meist einem Geschlecht zugeordnet, aber die Kinder haben viele Beispiele, dass es auch anders sein kann. Ein Mädchen liebt den Hammer, ein Junge putzt gerne. Manchmal werden sie in ihre Rolle gewiesen: Ein Junge fühlte sich als Prinzessin wohl. Bis er dafür ausgelacht wird. Ein Mädchen will in der Jungs-Abteilung Klamotten kaufen und wird in die Mädchen-Abteilung geschickt, wo es nur die unbequemen engen Sachen gibt.



### Kataloge wälzen und analysieren

Dann wird intensiv gearbeitet. Die Kinder sehen sich Kataloge an, schneiden Bilder aus und kommentieren sie. Ist das für Jungs oder Mädchen produziert worden oder für beide? Da heißt es dann z.B. zu einer Holzmurmelmelbahn: »Das ist für beide, weil kein rosa und nichts »Jungstypisches« ist.« Andere Produkte ordnen sie eindeutig einem Geschlecht zu: »Star Wars« ist für Jungs und »Baby Born« für Mädchen. Doch viele sagen auch: »Alle Sachen sind für alle da!« und fordern »Spielzeug für alle«.



### Fremden schwierige Fragen stellen

Dann werden Passant\_innen auf der Straße befragt. Was halten Sie von Mädchensachen und Jungssachen? Die meisten Passanten sagen, dass sie es ganz blöde fänden, wenn bestimmte Dinge nur für Jungs oder nur Mädchen sein sollen und betonen, dass »Mädchen genauso viel wert sind wie Jungs« und alle mit allem spielen sollen. Die Kinder sind beeindruckt, dass die Erwachsenen so denken.

### Produkte der Zukunft erfinden und einen Werbespot drehen!

Mit viel Phantasie und Hilfe einer Künstlerin entwickelt jedes Kind sein Produkt der Zukunft. Und überlegt sich einen Werbeslogan dazu.

Ein großes Thema ist fliegen können: ein Mädchen erfindet ein »Fly mobil«, ein anderes ein »Flyboard« mit Fernbedienung und ein Junge das »ultimative Schwebauto für Jungs«. Es gibt auch einen brandneuen Roboter für Männer und Frauen, mit dem man sich rausbeamen kann. Sicher auch raus aus Zwängen und Zuschreibungen.

Manche Erfindungen entsprechen eher den herkömmlichen Geschlechterrollen. Aber es gibt sicher Jungs, die sich einen »ultimativen Zauberstift« wünschen, der immer lieb ist und bei den Hausaufgaben hilft. Und auch Mädchen, die gerne mit der Pistole »Mine Craft« schießen möchten, zumal die auch Herz-Munition hat und ausdrücklich für alle ist!



An Jungs und Mädchen richtet sich ein Spielzeug, das zugleich Zuckermonster und Schleifeneule sein kann. »Zwei in einem: monsterfurch und zuckersüß« wird dieses Produkt der Zukunft beworben. Und die Flasche, die den Geschmack wechselt, ist für »Mädjungs«!

Sehr praktisch ist auch die vielseitige, allerdings sehr teure »All in Cap«. Sie bringt Zähne zum Strahlen, für jede Hochzeit. »Und vergiss nicht den Homo-Angst-Bläser. Man muss sie nur aufsetzen und schon ist deine Angst vor Homos blitzblank weg.«



9

## MEIN "PRODUKT DER ZUKUNFT"

PRODUKTBEZEICHNUNG: .....

MARKENNAME: ..... PREIS: .....

ZIELGRUPPE: FÜR WEN SOLL DAS PRODUKT SEIN?

.....  
.....  
.....

BESCHREIBUNG UND/ODER SKIZZE DES PRODUKTS

Hast du eine Idee für ein  
Produkt der Zukunft?

10



# Gender Marketing

## WER?

Schüler\_innen der Klasse 8-3 und der Klasse 10-1 der Gustav-Langenscheidt-Schule

## WAS?

Was haben Geruch, Geschmack oder Farben mit Geschlecht zu tun? Gibt es männliche und weibliche Düfte? Was ist ein Unisex-Parfum? Können Jungen Röcke tragen? Muss man die perfekte Figur haben, um sich schick zu kleiden? Welche Schönheitsideale und Geschlechterrollen sehen wir in den Medien, in der Produktwerbung und in der Mode? Solche Fragen standen im Mittelpunkt der beiden dreitägigen Workshops. Die Jugendlichen analysierten Modezeitschriften, führten Straßeninterviews durch, setzten sich mit Farben, Formen und Gerüchen auseinander und erforschten, wie diese im Marketing gezielt eingesetzt werden, um bestimmte Zielgruppen anzusprechen. In einer »Feldforschung« untersuchten sie in einer Drogerie, einem Supermarkt, einem Warenhaus und einem Kostümgeschäft, welche Produkte für wen angeboten werden, und wie sie vermarktet werden.

## WIE?

### Produkte für Mädchen, Produkte für Jungs

Bei einem vorbereitenden Schulbesuch erhielten die Jugendlichen der 8. Klasse den Auftrag, zur Lernwerkstatt einen Gegenstand mitzubringen, der einer Frau/einem Mädchen gehört und einen, der einem Mann/Jungen gehört. Bei der Vorstellung der Gegenstände entstanden spannende Diskussionen.



Wie finden Sie es, dass Jungs Röcke tragen?

## Und die Mode?

In der 10. Klasse begann der Workshop mit dem Film »Queer Fashion. Anders schön sein«. Ein Schüler äußerte im Anschluss: »Also, wenn so alte Leute Kleider von Jugendlichen anziehen oder so wie in dem Film, das find ich schrecklich.« Seine Mitschülerin sieht das anders: »Ich fände es cool, wenn meine Oma so rumlaufen würde.« Auch Jungen, die Röcke anziehen, stoßen bei der Gruppe auf Kritik: »Wenn mein Sohn einen Rock anziehen würde, müsste ich ein ernstes Wörtchen mit ihm reden«.

Bei der anschließenden Analyse von Modezeitschriften finden die Jugendlichen, dass Frauen viel mehr Auswahl haben. Ein Mädchen kritisiert: »Wieso ist nur bei Männern in der Werbung ein Auto zu sehen – Frauen fahren doch genauso Auto.« Daneben fällt auf, dass es immer mehr geschlechtsneutrale Kleidung gibt: »die Kleider können eigentlich alle anziehen«.

In Gesprächen mit den Jugendlichen wird deutlich, dass Homosexualität ein schwieriges Thema für viele von ihnen ist. Eine Schülerin äußert: »Wenn bei uns in der Schule einer schwul wäre, würde man das NIE sagen. Der würde gemobbt werden ohne Ende«.

## Mit allen Sinnen: Assoziationen zu Farbe, Geschmack, Duft und Form

### Farbe

Gelb ist: Sonne, Licht, Langeweile, Bus, Eis, Zitrone, froh, nervig, schön....  
Blau: Himmel, Lieblingsfarbe, Schwimmen, schön, Freiheit, Zufriedenheit, traurig, blau machen

### Geschmack

Mit geschlossenen Augen schmecken: Zartbitter Mozartherzen, Vollmilch Mozartherzen, Shoppingqueen Gummibärchen, Limo für Mädchen, Limo für Jungs. Die Aufgabe: Auf einer Skala markieren, für welche Zielgruppe das jeweilige Produkt wohl bestimmt ist.





### Duft

Die Jugendlichen riechen an fünf Parfums (verdeckt) und sollen 1. den Geruch beschreiben, 2. dem Duft einen Namen geben und 3. auf einer Skala markieren, für wen der Duft wohl sein soll: Männer, Frauen oder geschlechtsneutral.



### Form

In einem »Fühlkasten« befinden sich zwei verschiedene Flaschen – die eine hat eine weiche, gewellte Oberfläche, die andere eine raue, »picklige« Oberfläche. Aufgabe: Eine der Flaschen aus dem Gedächtnis zeichnen und dabei genauer auf Form und Struktur eingehen.

Von den mitgebrachten Gegenständen soll daraufhin einer ausgewählt und genauer auf Layout und Farben/Formen auf dem Aufdruck untersucht werden.



### Feldforschung

Welche Artikel werden geschlechterspezifisch für Frauen ODER für Männer angeboten, und welche Artikel zeichnen sich durch ein genderneutrales Marketing aus? Mit welchen Worten werden die jeweiligen Produkte beworben?

Jede Gruppe hatte ein Budget von 15 Euro, mit dem sie jeweils ein Produkt für Männer, eines für Frauen und ein genderneutrales kaufen soll. In einer Ausstellung und Collagen wurden die Produkte von der Gruppe gesammelt, ausgewertet und besprochen.

Die Wortsammlung führte zu dem Ergebnis, dass sich die Produktbeschreibungen klar unterscheiden. Für Männer als Zielgruppe wird mit Worten geworben wie: cool, ice drive, sporty, kräftig, charakterstark, intensiv, voll, classic, force, full power, risk, dark.

Produkte für Frauen werden dagegen so beworben: Baby, Lady, Prinzessin, glamourös, pink, kiss, play it sexy, wild, frisch, go fresh, hugs, samtig, flirty, keep cool, weich, knackig, mild, fein, harmonisch, charmant.

Der begleitende Lehrer der 8. Klasse zeigt sich betroffen – ihm sei erst bei der Exkursion aufgefallen, wie stark Geschlechterklischees im Marketing präsent sind. Auch den Jugendlichen fällt im Laufe der Tage vieles auf. »Gendermarketing schließt Menschen aus!« äußert eine Schülerin, »Es sollte mehr Unisexprodukte geben!« und »Farben sind für alle!« lauten weitere Stimmen.

### Gender Marketing: Skulptur und Displays

Aus den gesammelten Objekten gestalteten die Jugendlichen der Klasse 8 in gemeinsamer Arbeit am Ende eine Gender Marketing Skulptur. Die Schüler\_innen der 10. Klasse entwerfen Displays mit ihren Gedanken zu einzelnen Produkten.



# 11



## Queer Fashion

### WER?

Schüler\_innen der Grundschule am Barbarossaplatz, Klasse 6a

### WAS?

Kann eine 60-jährige Frau Minirock tragen oder ein Junge ein Kleid? Muss man dünn sein, um sich schick zu kleiden? Welche Schönheitsideale und Geschlechterrollen sehen wir in den Medien und in der Mode? Um solche Fragen ging es in dem Workshop »Queer Fashion«. In den vier Tagen analysierten die Schüler\_innen aktuelle Modetrends, forschten zu Mode und Schönheitsidealen früher und heute, diskutierten über geschlechtsneutrale Mode. Die Highlights: selbst Kleidung und Accessoires entwerfen und als Mode-Redakteur\_innen drei großformatige Magazine zum Thema »Queere Mode« herstellen.

### WIE?

»Dieses Kleidungsstück gibt es nur für Mädchen...« und »Dieses Kleidungsstück gibt es nur für Jungen...«, steht über den Auftragskarten, die wir den Kindern beim Schulbesuch im Vorfeld mitgeben. Darunter ist Platz für Notizen oder Zeichnungen. Die Auswertung im Jugend Museum zeigt, dass es sehr wenige Kleidungsstücke gibt, die nur für Jungs sind.

In Deutschland tragen nur Mädchen Kleider. Das ist aber nicht in allen Länder so.





Der erste Tag im Jugend Museum beginnt mit einer kurzen Theaterszene zum Einstieg in das Thema. Dann erhalten die Kinder einen Rechercheauftrag. Sie sollen Modekataloge und Zeitschriften durchforsten mit der Frage: Welche Modetrends lassen sich feststellen? Wie wird Männermode präsentiert, wie Frauenmode – und gibt es Dinge, die nicht eindeutig einem Geschlecht zugeordnet ist? Die Ergebnisse werden auf großen Tafeln festgehalten. Auf den Tafeln sind Zeichen: für männlich, für weiblich und für transgender. Die Kinder ordnen ziemlich viele Dinge der Tafel mit dem Transgender-Zeichen zu, z.B. lange Haare oder Anzüge. Einige finden es überraschend, dass mehrere Models nicht sicher den biologischen Geschlechtern zuzuordnen sind.

#### Film

Der Film »Queer Fashion. Anders schön sein« führt am zweiten Tag weiter in das Thema ein. Die in dem Film vorgestellten »Queer Fashion«-Blogger\_innen zeigen Mode jenseits von traditionellen Geschlechterordnungen und für Menschen, die nicht den klassischen Schönheitsidealen der Modeindustrie entsprechen. Für sie bedeutet »queer« einfach »anders«, und sie verstehen Mode als politisches Statement.

#### Modegeschichte

Auf dem Programm steht auch ein Blick in die Modegeschichte und das Kennenlernen von Modekulturen anderer Epochen und Regionen. Die Kinder finden das spannend und schreiben darüber Texte für ihre Mode-Magazine.

Inspiziert gehen die Schüler\_innen nun selbst an die Arbeit. In drei Ateliers kreieren sie ihre eigene »queere Mode der Zukunft« und entwickeln drei Mode-Magazine.

#### Atelier I

Hier entwerfen die Kinder eigene Symbole oder Logos für ein T-Shirt. Jedes Kind präsentiert sein T-Shirt und denkt sich auch eine Beschreibung und einen Preis dafür aus.

#### Atelier II

Genderneutrale Kopfbedeckung aus Fahrradschläuchen und Handtaschen aus Recyclingmaterialien für die modernen Menschen der Zukunft.

#### Atelier III

Hier werden aus Seidenpapier phantasievolle Kleider entworfen. Neben dem »Blumenkleid der Zukunft« gibt es den Dracula-Look oder das »Papst-Kleid« für alle Geschlechter.

#### Queere Mode – Mode der Zukunft

Spannende Lektüre: Drei selbst gestaltete Mode-Magazine informieren über das Thema »Queer Fashion« und zeigen eigene Entwürfe der Kinder.





# Nachwort

»Ich meine, wir sind alle Menschen, die so sind wie sie sind.« Ana, 12 Jahre

Warum widmet sich ein Museum dem Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, und dies nicht nur mit einer Sonderausstellung, sondern im Rahmen eines fünfjährigen Bundesmodellprojekts?

Das Jugend Museum ist ein lebendiger Kulturort für junge Menschen zwischen 8 und 18 Jahren mitten in Berlin. Auf seiner Agenda steht die Vermittlung von Geschichte in allen denkbaren Formen, aber genauso intensiv betreiben wir die Auseinandersetzung mit aktuellen Fragestellungen. Seit fast 15 Jahren sind die Chancen und Herausforderungen einer immer vielfältiger werdenden Zivilgesellschaft ein zentrales Thema in unserem Haus, mit Auswirkungen auf das Programmangebot, die Ansprache der Zielgruppen oder die Zusammensetzung des Museumsteams.

Die Akzeptanz vielfältiger Lebensweisen – so konnten wir in den vielen Jahren unserer Projekt- und Ausstellungserfahrungen beobachten – kann sich nicht nur auf die kulturelle und ethnische Herkunft beziehen. Vielfalt muss im Sinne des umfassenden Ansatzes von »Diversity« weiter gedacht werden. Die anhaltende Diskriminierung von homo- und trans\*sexuellen Menschen, die immer wieder auch an Bildungs- und Arbeitsorten spürbar wird, wirft die Frage auf, wie sexuelle und geschlechtliche Vielfalt stärker in den Bildungsalltag als selbstverständliche Inhalte integriert werden können. Kürzlich wurden die Ergebnisse des vom Deutschen Jugendinstitut in Auftrag gegebenen Forschungsprojektes »Coming-out – und dann?« vorgestellt, bei dem über 5.000 LSBT\* Jugendliche und junge Erwachsene nach ihren Empfindungen und Erfahrungen befragt wurden. Es zeigte sich, dass lesbisch, schwul, bisexuell oder trans\* zu sein in unserer Gesellschaft noch immer nicht selbstverständlich ist und Heteronormativität weitgehend unhinterfragt bleibt. Am Ende der Studie von Claudia Krell und Kerstin Oldemeier werden einige Handlungsbedarfe formuliert, die zeigen, warum und wo Veränderungen notwendig sind. Ein Bereich, der hier explizit angesprochen wird, sind die Bildungseinrichtungen. Sie müssen zunächst ein Bewusstsein dafür entwickeln, wie sehr sie selbst in heteronormativen Paradigmen verhaftet sind, um im nächsten Schritt Konzepte und Strategien für eine Verhaltensänderung in Richtung auf eine Kultur der Wertschätzung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu entwickeln. Nur so können Vorurteile und Diskriminierung abgebaut und queeren Jugendlichen Zukunftsoptionen für die eigene Identitätsentwicklung geschaffen werden.

Genau hier setzt unser 2015 begonnenes Jugendprojekt »All Included« an. Der Zusatz »Museum und Schule gemeinsam für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt« verweist auf unsere zentralen Bündnispartner.

Die enge Zusammenarbeit mit Schulen wird im gesamten Projektverlauf als grundlegend und bedeutsam angesehen, nicht nur, um sich an deren Bedarfen orientieren zu können, sondern um die erprobten methodischen Ansätze langfristig auf den Schulalltag übertragbar zu machen.

Zwar ist das Thema für die Schulen nicht neu. Denn der Senatsbeschluss des Berliner Abgeordnetenhauses von 2010, die Initiative »Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt« (ISV), hat mit diesem berlinweiten Aktionsplan gegen Homo- und Transphobie bereits wesentliche Eckpunkte formuliert: Bildung und Aufklärung u.a. über die Schulung von Lehrkräften, Erstellung von Bildungsmaterialien, Vermittlung historischen Wissens, Akzeptanzförderung und Unterstützung bei der Identitätsfindung. Trotz dieser Initiative hat sich insbesondere bei Schulen gezeigt, dass die Angebote noch immer nicht ausreichend bzw. zu punktuell sind. Demgegenüber steht das von Ausbilder\_innen der ISV beklagte mangelnde Interesse von Seiten der Lehrkräfte, an Lehrerfortbildungen teilzunehmen, sei es aus Berührungängsten mit der Thematik oder weil die Befindlichkeiten der Schüler\_innen falsch eingeschätzt wird.

Die zentrale Idee von »All Included«: In verschiedenen Modulen über einen Zeitraum von fünf Jahren Bildungsangebote zu entwickeln und erproben, um mit Kindern und Jugendlichen die Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen über ästhetisch-museale Bildung zu bearbeiten – in einer Kombination aus Rückblicken in die Stadt- und Kulturgeschichte, Verortungen im Stadtraum, Begegnungen zwischen Menschen und ästhetisch-künstlerischen Visualisierungsformen.

Bereits im ersten Projektjahr haben wir ein Netzwerk von Kooperationspartner\_innen gebildet, um das Thema aus verschiedenen Perspektiven und mit unterschiedlichen lokalen Akteur\_innen bearbeiten zu können. Dazu gehören derzeit sechs Grund- und Oberschulen aus dem Bezirk, die bezirklichen Querschnittsbereiche wie das Quartiersmanagement Schöneberger Norden und der Queerbeauftragte, aber auch Einrichtungen auf Berliner Ebene, wie die Bildungsinitiative QUEERFORMAT und zivilgesellschaftliche Organisationen, wie u.a. der LSVD Berlin-Brandenburg, Maneo – Das schwule Antigewalt-Projekt, Vereine und Initiativen sowie andere Museen wie z.B. das Deutsche Historische Museum.

Zur fachlichen Begleitung kooperieren wir als Wissenschafts-Praxis-Tandem mit der FU Berlin (FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, Didaktik der Geschichte sowie dem FB Erziehungswissenschaft und Psychologie, Arbeitsstelle Bildungsforschung Primarstufe und Arbeitsbereich Grundschuldidaktik), der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (FB 5 Gestaltung, Lehrgebiet Museumspädagogik/Kulturvermittlung) und der Alice-Salomon-Hochschule Berlin (Allgemeine Pädagogik und Soziale Arbeit). In diesem Kooperationsverbund sollen schrittweise gemeinsam Handlungsstrategien entwickelt werden.

die die Potentiale und Bedarfe verschiedener Bildungsorte aufeinander abstimmen und in ein Gesamtkonzept von Inklusion und Antidiskriminierung münden.

So weit so gut. Doch was wussten wir zu Beginn tatsächlich von den Lebenswirklichkeiten und Einstellungen der Kinder und Jugendlichen zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt?

Weitgehend nur das, was wir aus der Fachliteratur kannten oder in der bisherigen Projektarbeit des Jugend Museums erfahren hatten. Wir brauchten also eine alltagsnahe »Feldforschung«, die uns einen tieferen Einblick in Gedanken und Gefühle unserer Zielgruppe brachte. In vorangegangenen Projekten hatten wir positive Erfahrungen damit gemacht, Kinder und Jugendliche bereits vor Beginn einer Workshop-Reihe in ihrem schulischen Umfeld aufzusuchen und mit einem niedrigschwelligem Angebot vor Ort ihre Neugierde für ein Thema zu wecken. So kamen wir im Frühjahr 2015 mit unserem Museumsmobil »All included« auf die Schulhöfe unserer Partnerschulen. Der gestreifte Wagen war kreativ mit queeren Inhalten gestaltet. Hier konnten sich die Schüler\_innen zum Thema informieren und über interaktive Wahrnehmungsübungen oder Wissensfragen selbst tätig werden.

Im Rahmen dieser zwölf Projektstage an den Schulen wurden viele Fragen gestellt und Themen angeschnitten, die dem Museumsteam eine Orientierungshilfe für die Weiterarbeit gaben. Hierbei zeigte sich, dass bereits Kinder im Alter von acht Jahren in ihrem Alltag mit dem Thema Geschlechterrollen, Zuschreibungen und sexuelle Orientierungen konfrontiert sind und dass es wichtig ist, schon früh auf diesem Gebiet eine Offenheit zu erzeugen. Aufbauend auf den Erlebnissen mit dem Museumsmobil bekamen die beteiligten 12 Klassen die Möglichkeit, in einer späteren Projektphase im Rahmen von Lernwerkstätten tiefer in die Thematik einzusteigen.

Im »Schutzraum Jugend Museum« fanden die Schüler\_innen Zeit und Raum, in einer vorurteilsbewussten Atmosphäre tabulos Fragen zu stellen, miteinander zu diskutieren, eigene Haltungen und Einstellungen zu hinterfragen. Sie machten sich Gedanken über Geschlechtergerechtigkeit und Rollenbilder, überprüften gesellschaftliche Klischees und eigene Vorurteile. Der Rückblick in die Geschichte war dabei stets ein wichtiger Bestandteil, um Kontinuitäten, aber auch Veränderungen und die Gegenwart besser verstehen zu können. Natürlich gab es auch negative Reaktionen, Konflikte und Streitgespräche. Nicht alle Jugendlichen fanden so leicht aus ihrem Klischeedenken heraus. Aber am Ende überwogen Offenheit, Neugierde und Interesse an dem spielerischen Eintauchen in ungewohnte Situationen, Rollen- und Perspektivwechsel.

In jeder Lernwerkstatt sind verschiedene Formate entstanden, die die Gedanken und Empfindungen der Beteiligten für Andere nachvollziehbar machen, spannende Einblicke geben und gleichzeitig richtungsweisend für die Weiterentwicklung unseres Modellprojektes sind.

Die Ergebnisse der Lernwerkstätten wurden für eine Werkschau im Jugend Museum aufbereitet. Auszüge daraus sind in diesem Magazin dokumentiert. In der Schau gibt es viel zu entdecken: Trickfilme mit schrägen Familiengeschichten, Rollenspiele in Fotoserien, Radio-Reportagen, Videos und Bilderhefte zu queeren Menschen und Orten in Schöneberg, liebevoll gestaltete Logbücher, die von der Annäherung an Trans\*menschen in Geschichte und Gegenwart berichten, witzige Videoclips, in denen die Kinder ihr eigens kreiertes »Produkt der Zukunft« bewerben, eine Rauminstallation zum Thema »Gender Marketing«, »Queer Fashion« in Form von selbst entworfener Mode sowie selbstgestaltete Modezeitschriften, Kampagnenschilder, Rap und Spoken Word unter dem Schlagwort »Deine Freiheit, meine Freiheit«. Mehrere interaktive Stationen laden das Publikum dazu ein, selbst Position zu beziehen und kreativ zu werden.

Die abschließende Präsentation der Ergebnisse in einer Werkschau will nicht nur die Arbeit und das Engagement der mehr als 600 beteiligten Kinder und Jugendlichen wertschätzen. Sie soll auch anderen Bildungseinrichtungen die Möglichkeit bieten, an den erprobten pädagogischen Zugängen zu partizipieren. Bereits in der ersten Projektphase erreichten uns berlinweite Anfragen von Lehrkräften, die großen Bedarf anmeldeten, sich in das Projekt einzubringen. So wird die Werkschau im Projektjahr 2016 auch als »Basislager« für weitere pädagogische Aktivitäten rund um das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt dienen und neue Erkenntnisse für die Durchführung der nächsten Projektmodule von »All Included« ermöglichen.

Inwieweit pädagogische Interventionen in dieser gesamtgesellschaftlich geführten Debatte wirksam werden können, soll auch Gegenstand des Forschungsprojektes »Vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen in der Bildungsarbeit – Didaktische Potentiale und Herausforderungen museumspädagogischer Zugänge (Viel\*Bar)« sein, das von April 2016 bis März 2018 unser Modellprojekt wissenschaftlich begleitet wird. Über die Initiative und das Engagement von Prof. Dr. Jutta Hartmann (ASH Berlin) und Prof. Dr. Nettke (HTW Berlin) haben wir uns sehr gefreut, denn die Erkenntnisse von Viel\*Bar werden bezogen auf die spezifischen Inhalte geschlechtlicher und sexueller Vielfalt eine Orientierung bei der qualitativen Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit und deren Übertragbarkeit auf andere Bildungseinrichtungen geben. Aber auch Museen als kulturelle Gedächtnisspeicher und Orte gesellschaftlicher Diskurse sollen ermuntert werden, sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit Rollenbildern und Identitätszuschreibungen zu befassen und das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in ihrer Agenda zu verankern – und zwar nicht nur die Spezialmuseen.

**Petra Zwaka**

Leiterin des Fachbereichs Kunst, Kultur, Museen und der Museen Tempelhof-Schöneberg

# Impressum

## PROJEKTLEITUNG

Petra Zwaka

## WORKSHOPS

### Museumsteam

Yasmina Bellounar, Natascha Christmann  
Zouhier El Osta, Rebecca Fässler  
Lars Gossing, Hannah Hoffmann  
Regina Huber, Christoph Kühn  
Christine Matt, Sabine Ostermann  
Linh Lida Pham, Dominique Pleil, Ellen Roters  
Yasmin Salloum, Annabelle Wölfel

### mit Unterstützung von

Jana Huber, Sophia Huitron, Andrew Nelson  
Olivia Rentschler, Sophie Schattner  
Katrina Schmitz, Svitlana Tsurkan, Jola Vogler

### Filme

Christiane Carstens, Ömer Mutlu  
Tobias Rahm, Ellen Roters

### Transkriptionen

Carolin Staab

## DANK

an die Schüler\_innen und Lehrer\_innen  
der beteiligten Schulen für ihr Engagement

an die Kooperationspartner\_innen  
und Initiativen für ihre Unterstützung  
die beteiligten Universitäten; die Bundes-  
stiftung Magnus Hirschfeld, Archiv der anderen  
Erinnerungen; GLADT e.V.; LesMigraS;  
an den LSVD Berlin-Brandenburg e.V.;  
MANEO und die Theatergruppe »Rosa Falten«

an alle Interviewpartner\_innen  
für ihre Zugewandtheit

## WERKSCHAU

### Konzeption und Raumgestaltung

Rebecca Fässler  
Johanna Muschelknautz | ZERA berlin

### Mitarbeit

Peter Schultz-Hagen | ZERA berlin

### Grafische Umsetzung

Rebecca Fässler, Amelie Thierfelder

### Illustrationen

Peter Schultz-Hagen

### Texte

Gabi Kienzl, Christine Matt  
Johanna Muschelknautz  
Ellen Roters, Malin Winter

### Ausstellungsbau

Stephan Cibis, Claudio D'Ambrosio  
Justus Lippke, Alexander Miotke  
Claus Rechmann

### Helping Hands

Tara Fässler, Emely Wirbeleit

### Licht und Technik

Michael Müller | culture-to-go  
Ellen Roters, Claus Rechmann

### Pressearbeit und Organisation

Brigitte Garde, Pegah Mehravar  
Carolin Staab

## MAGAZIN

### Konzept und Redaktion

Johanna Muschelknautz

### Texte

Gabi Kienzl, Christine Matt  
Johanna Muschelknautz

### Gestaltung

diegeisel  
ZERA berlin

### Illustrationen

Peter Schultz-Hagen

## VERANSTALTER

### Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg

Abteilung Bildung Kultur und Sport  
Fachbereich Kunst, Kultur, Museen

### Jugend Museum

Hauptstraße 40 / 42, 10827 Berlin  
Telefon 030 - 90 277 6163  
www.jugendmuseum.de  
Museum@ba-ts.berlin.de

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms  
»Demokratie leben!«.



# Das queere Quiz / Die Antworten

1

## Wofür steht die Regenbogenfahne?

Antwort A

Die Regenbogenfahne ist das internationale Symbol für die »Queere Bewegung«. Sie ist 1978 vom Künstler Gilbert Baker entworfen worden.

Rot steht für das Leben, Orange für Gesundheit, Gelb für Sonnenlicht, Grün für die Natur und Violett für den Geist.

2

## Seit wann gibt es das lesbisch-schwule Stadtfest in der Motzstraße?

Antwort B

1993 fand das Fest zum ersten Mal statt, unter dem Motto »Gemeinsam sicher leben«. Damals gab es sogar noch den \$175, der wurde erst 1994 abgeschafft. 1977 eröffnete Gerhard Hoffmann zusammen mit seinem Freund das schwule Café »Anderes Ufer« in der Potsdamer Straße. Und seit 2001 dürfen homosexuelle Paare auf dem Standesamt eine Lebenspartnerschaft eingehen.

3

## Wo befindet sich das Café »FINOVO«?

Antwort C

»Finovo« ist ein Wort, das der Besitzer als Name für sein Café auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof erfunden hat. Es bedeutet soviel wie Ende und Anfang in einem: »Jeden Tag stirbt jemand und jeden Tag wird jemand geboren«.

4

## Nach wem wurde die ehemalige »Einemstraße« umbenannt?

Antwort B

2012 wurde die frühere Einemstraße in Karl-Heinrich-Ulrichs-Straße umbenannt. Viele Menschen fanden, dass die Straße nicht länger nach dem preußischen Offizier und Kriegsminister Karl von Einem (1825-1895) heißen sollte, weil er schwulenfeindlich war.

5

## Welches ist das Symbol für die Solidarität mit HIV-Infizierten und AIDS-Kranken?

Antwort D

Die rote Schleife wurde 1991 von der New Yorker Künstlergruppe Visual AIDS geschaffen. Die schwarze Schleife steht für Trauer, die weiße für die Männerbewegung und die rosa Schleife für Brustkrebs.

6

## Wer war Hilde Radusch?

Antwort C

Hilde Radusch (1903-1994) kämpfte ihr Leben lang für Frauenrechte und gegen die Diskriminierung von Lesben. An der Eisenacher Straße Ecke Winterfeldstraße gibt es ein Denkmal für sie. Das Buch »Der Skorpion« von Anna E. Weihrauch im Jahre 1919 geschrieben. Es gilt als erster Roman, in dem die Liebe unter Frauen offen und positiv dargestellt wird.

7

## Was ist der »Rosa Winkel«?

Antwort D

Die Nazis verfolgten schwule Männer und sperrten sie in Konzentrationslager. Dort wurde ihre Häftlingskleidung mit einem rosa Winkel gekennzeichnet. Am Nollendorferplatz befindet sich seit 1989 die Gedenktafel »rosa Winkel«, die an das Schicksal Homosexueller während der Nazizeit erinnert.

8

## Wie heißt die queere Buchhandlung in der Motzstraße?

Antwort D

Der Buchladen Eisenherz gilt heute als einer der besten und größten queeren Buchläden der ganzen Welt. Gegründet wurde er 1978 in der Bülowstraße 17 unter dem Namen »Prinz Eisenherz«. Es war der erste schwule Buchladen Deutschlands.

9

## Wer oder was ist »Begine«?

Antwort B

Die »Begine« ist ein Café und Kulturzentrum für Frauen in Schöneberg und besteht seit 1986. Es ist nach den »Beginen« benannt. Das waren Frauen, die im Mittelalter in christlichen Gemeinschaften zusammenlebten und nicht heirateten.

10

## Was ist das »Denk mal positiv«?

Antwort B

Der Name setzt sich zusammen aus positiv und HIV, das ist die Abkürzung für »Humane Immundefizienz Virus«. Dieser Virus wird häufig bei ungeschütztem Geschlechtsverkehr übertragen. Er schwächt das Immunsystem des Menschen und führt zur Krankheit AIDS.

11

## An welchem Haus hängt eine Gedenktafel für Christopher Isherwood?

Antwort C

Der schwule Schriftsteller Christopher Isherwood lebte von 1930 bis 1933 in der Pension Thurau in der Nollendorferstraße 17. Viele seiner Erlebnisse hier hat er in seinem bekannten Buch »Leb wohl, Berlin« aufgegriffen. In der Motzstr. 19 sind zwei Schwulenbars, in der Motzstr. 24 war von 1928-32 das Travestielokal »Eldorado« und in der Schwerin-str. 13 gab es in den 1920er Jahren die Lesbenbar »Topp-Keller«.

12

## Welche Tiermotive schmückten den Sarg von Napoleon Seyfarth?

Antwort A

Der blaue Sarg, in dem Napoleon Seyfarth auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof bestattet wurde, war mit geflügelten Schweinen bemalt. Napoleon starb 2000 an den Folgen von AIDS. Seine Autobiografie trägt den Titel: »Schweine müssen nackt sein. Ein Leben mit dem Tod.«

